



Anrechte (7960400)

Filmzyklus der KMU im Filmtheater „Casino“

Schriftstellerlesung

Dienstags in der 19

Arbeiterjugendrecht

Akademisches Orchester

Poetisches Theater „Louis Fürnberg“

In der Moritzbastei:

A&A-Klub/Ritterstr. 16

Kulturbund-Veranstaltungen

Kleine Galerie im Carl-Ludwig-Institut

Kleine Galerie im Universitätshochhaus

KB-Grundeinheit TAS

IG Musik

Hilferuf

Das Amateurtheater „Koffer“

Wenn heutzutage ein Wissenschaftler oder Student

Wenn heutzutage ein Wissenschaftler oder Student

Im Dezember 1989 fand im Ernst-Beyer-Haus die Jubiläumsfeier 40 Jahre Poetisches Theater „Louis Fürnberg“ statt.

Als Ehrengast wurde Lotte Fürnberg begrüßt. Weitere Gratulanten waren Vertreter von Partnern des Poetischen Theaters, z. B. der Projektor Prof. Dr. sc. Stübler, der Direktor des Bezirkskabinetts für Kulturarbeit, Jürgen Tautz, Wolfgang Gühne vom Kreisvorstand der Gewerkschaft Wissenschaft und Dr. Lenthart, Leiter der HA Kultur.

We have a dream - von unserem Theater!

Der Leiter des Theaters, Michael Hametner, dankte zu Beginn den Ensemblemitgliedern für all das, was sie dem Theater an Kraft, Freizeit, Ideen und politischem Engagement gegeben haben. Eine Geburtstagsansprache gab es nicht - aber ein kleines Jubiläum im Jubiläum: Zum 30-jährigen Erscheinen einer Broschüre, die betriefts einer Widmung von dem in der BRD lebenden Dramatiker Stefan Schütz nicht herausgegeben werden durfte. Jetzt zum 40. (erst) wird es möglich, dieses Geleit zu verlesen. Und - es hat in keiner Weise an Bedeutung verloren. Zwei Zitate sollen dies belegen: „Viel gelingt, manches nicht. Gelungen über ist alles, wenn Mühe sich und Mut an Neuem messen, das unverdaulich scheint, ... die wirkliche Wahrheit ist wie das wickliche Leben...“

„Wir (das Poetische Theater) haben auch einen Traum, einen Traum von einem Theater, das immer Theater ist; das bedeutet, durch große Kollektivität und weitgehend

ohne Arbeitsteilung alles selbst ausdenken und damit auch selbst verantworten. Hier gab es in den letzten Jahren aber eine Reihe von Eingriffen und Administrationen, die Quellen des gegenwärtigen Streits zwischen der HA Kultur und dem Poetischen Theater wurden.“ (M, H.)

Selbst die Jubiläumsteiler konnte die Unstimmigkeiten nicht verdrängen; dennoch sollte man zu überdenken geben, ob eine Jubiläums-

feier wirklich Basis für die Lösung dieser bestehenden Probleme ist.

Nach dem offiziellen Teil hatten alle Gäste Gelegenheit, die Geschichte des Poetischen Theaters noch einmal miterleben. Im Saal - mit hervorragender Ausgestaltung (die Verantwortung lag bei Holger Teupel und dem Technikteam des Theaters) - kramten Helmar Gölich und Michael Hametner in der Chronik. Man fand den Rollstuhl (Brecht „Baal“, Dario Fo „Die Frau zum Wegschmeißen“, Peter Dehler „Ich sehe was, was du nicht siehst“) neben dem Tischtennisball (Jo Fabian „Prometheus“) und dem Plektrikokorb („Warten auf Godot“). Ehemalige Mitglieder des Theaters, z. B. Heiga Sylvester, Prof. Peter Porsch, Christian Becher, Dietmar Voigt und Hubertus Schmidt (Dr. Bernhard Scheller konnte leider nicht kommen), erzählten die Geschichten.

Ausgestaltung und künstlerische Darstellungen widerspiegeln die zeittypische Einheit diese 40 Jahre. Die musikalische Umrahmung bis in die frühen Morgenstunden kam



Lotte Fürnberg und Michael Hametner bei der Jubiläumsfeier. Foto: Müller

von Michael Großwig, auch ein ehemaliges Mitglied des Poetischen Theaters und heute Leipziger Jazzer.

Ein Geburtstagsgeschenk besonderer Art, ein einstündiges Programm, bot Wolfgang Krause-Zwieback.

Es war eine Feier mit dem Ziel nach vorn -

Frau Lotte Fürnberg bedankte sich mit einem Brief: „Ich war tief beeindruckt von der Biographie des Poetischen Theaters ... ich war so beeindruckt auch von der Form dieser Bilanz ...“

Hoffentlich auf ein Wiedersehen und weiter viele Erfolge! Ich wünsche es auch!

BRITTA KÜHNE

Revolution im Bild

Gedanken zum Thema: Die frühbürgerliche Revolution in Deutschland in der bildenden Kunst der DDR

von Prof. Dr. sc. phil. Rudolf Kober, KMU Sektion Kultur- und Kunstwissenschaften

Betritt man den Bildsaal im Bauernkriegspanorama Bad Frankenhausen, sieht man als erstes in Richtung des Treppenvorlaufs den Ausschnitt mit dem Kampfgeschehen. Eine senkrechte optische Achse stabilisiert das hektische Getümmel der ineinander verbissenen Kämpfer. Unter dem nicht mehr sichtbaren Scheitel des Regenbogens und einer schwebenden Lichtfigur befindet sich die Gestalt Thomas Müntzers. Darunter gruppiert sich um einen Lebensbrunnen eine erhabene Versammlung von Reformatorn, Künstlern, Philosophen, Entdeckern und Kaufleuten, von Persönlichkeiten also, die in ihrer Zeit maßgeblich dazu beigetragen haben, eine neue Weltordnung und ein zeitgemäßes Bild von ihr zu schaffen. In der Komposition wird die Kreisform vielfältig aufgenommen und variiert. Sie findet sich in der Glorie der stürzenden Lichtgestalt, der Wagenburg, der Thomas Müntzer umschließende Fläche, im Brunnen und - gewissermaßen als Wiederholung des Regenbogens - im Halb-

kreis der ihn umgebenden Versammlung. Thomas Müntzer wird gestalterisch herausgehoben, er befindet sich im Brennpunkt des Geschehens. Um ihn wird hektisch getrommelt und getoht, obwohl die Schlacht bereits entschieden ist. Müntzer wirkt ruhig und gefasst, die Bundesfahne hält er gesenkt zu seinen Füßen. Sein Blick ist nachdenklich und verinnerlicht, den Betrachter schaut er nicht an. Es scheint vielmehr, als suche er sich selbst im Bild. Ist er doch dort ein zweites Mal zu sehen. Unter dem Turm von Bauern und Bürgern, Gruppe von Bauern und Bürgern. Dies tut er eindringlich und verhalten, keineswegs lautstark herausfordernd. Auch hier ist er gestalterisch betont, zumal der Prophetenzeichnung einer Katastrophe anzeigende große blaue Fisch auf ihn gerichtet ist.



W. Tübke: Frühbürgerliche Revolution in Deutschland (Ausschnitt)

Obwohl Müntzer im Bild nicht übersehen werden kann, lassen ihn seine Haltung, das Geschehen um ihn herum und sein Gesichtsausdruck nicht zum Helden werden. Sie verweisen vielmehr auf das Widersprüchliche seines Tuns und die tragische Verstrickung seines Schicksals. In Werner Tübkes Monumentalbild „Frühbürgerliche Revolution in Deutschland“ haben wir es wieder mit einem Historienbild noch mit einem Panoramabild herkömmlicher Prägung zu tun. Hier geht es nicht um eine mehr oder weniger wertende bildhafte Aussage zu einem konkreten historischen Ereignis, gewissermaßen im Sinne der Veranschaulichung von Geschichte an sich. Wir besichtigen vielmehr ein ganzes Zeitalter, in welchem Menschen agieren und Geschichte gestalten. Hier wird nicht beschrieben, sondern mit- und nachgelebt. Und eben weil darüber ausgesagt wird, wie sich Menschen in bestimmten Situationen verhalten haben, welche Wünsche und Ziele sie hatten, was sie ängstigte und oft behinderte, worüber sie sich freuten und wovon sie sich fürchteten, was für sie erreichbar war und was utopisch blieben mußte, was sie wußten und was sie glaubten, welche realen Einsichten und welche Phantasien sie hatten, was sie taten und was sie unterließen, welchen Zwängen sie ausgesetzt waren und wo sie sich frei entscheiden konnten, was sie zu Helden machte oder resignieren ließ - durch all das und manches andere wurde Historie in diesem Bild zum lebendigen Prozeß, an dem sich der Betrachter selbst messen kann. Hier wird Geschichte für uns geboten, Geschichte als stets wiederkehrendes Entscheidungsfeld, das nie abgeschlossen ist und ein Vorher und Nachher bis in unsere Tage hinein hat, eben nicht Geschichte an sich, sondern Geschichte für uns, die Erben jener ersten Revolution der deutschen Vergangenheit.

In der bildenden Kunst der DDR, vereinzelt auch schon in der sowjetischen Besatzungszone, finden sich zahlreiche Werke zum Thema „Deutscher Bauernkrieg“ und zur Person Thomas Müntzers. Zu den frühen Beispielen gehören eine Grafik von Willi Sitte aus dem Jahre 1947, die einen Bauernhaufen zeigt, und eine Bildnisbüste Thomas Müntzers von Hans van Bree, die 1948 entstand. In den fünfziger Jahren wurden diese Anfänge zu einer ersten Blütezeit weitergeführt.



Thomas Müntzer, 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts

In der Malerei ist das wohl früheste Werk das fiktive Porträt des erdigenden jugendlichen Thomas Müntzer von Bert Heller aus dem Jahre 1951. Vergleicht man dieses Bild mit dem Ausschnitt aus Werner Tübkes Werk, zeigt sich ein großer Unterschied in der Auffassung: Hier geht es um den unbekümmerten jugendlichen Helden, der unbeträubelt seinen Weg geht und andere mitreißt will, dort hingegen ist es der Prediger, der die Grenzen seines Tuns erkennen muß und die schließliche Niederlage voraussehen und erlebt.

Ende des 1. Teils.

Späte Einsicht Gedanken von Gritti Grafitti

„Zeige mir eure Tunnel, Durchgänge und Hausfassaden, und ich sage dir, was für Demokraten ihr seid“, sprach der große Dichter G. und zog dann mit mir vom Uni-Hörsaalgebäude hinunter zum Hauptbahnhof. Sogleich fielen uns einfallerich verzierte Wände auf. Immer wieder verharteten wir andächtig vor den dort fest angeklebten Papieren, Pamphleten alter Machart. Aber auch vor den schönen bunten Leinwandmalereien, die im New-Stil mit Fettschichten und Farbspraydosen angebracht wurden. Am Bahnhof angelangt, sah mich der Dichter fragend an und erwartete wohl meinen Kommentar zu den Wandzetteln und -malereien. „Ist doch toll, nicht wahr?“ meinte ich selbstsicher und überlegen. „Na, wenn das nicht augenfällige Belege für wahre Demokratie sind... Nun endlich ist der Weg für zielloses Phantasieren frei. Ein für allemal wurde das Monopol der Medien und Demonstrationen am Meinungsvort zerschlagen. Nunmehr kann jeder, aber auch jeder allerorts seine Meinung kundtun. Am wirkungsvollsten natürlich mit Grafitti. Deutlich wird dabei eines: Hinter den schärfsten Parolen verbirgt sich auch der schärfste Verstand. Hinter den größten Losungen die groß-

UZ historisch UZ logo

145. Folge

Wenn heutzutage ein Wissenschaftler oder Student modebewußt ist und die Möglichkeiten hat, dieser Leidenschaft zu frönen, so kann er es ruhig tun. Wer die Freuden der Tafel liebt, ja sogar der Völlerei verfallt, hat nichts zu befürchten. Auf keinen Fall interessiert es den Rektor. Vor etwa drei Jahrhunderten sah es freilich anders aus. Jedenfalls erließ im Sommer 1605

UZ anekdote UZ logo

... Über einen Rektor Nie geschwankt

Fröhliche Silvesterfeier 1961 im Kreise der Genossen der Universitäts-Parteileitung. Irgend jemand kommt auf die Idee, dem Rektor, der mit den Angestellten des Rektors einen Stock tiefer feiert, ein Glas Wein als Kostprobe hinunterzuschicken. Gesagt, getan. Unmittelbar darauf kommt der Verwaltungsarchivar herauf, der nunmehr dem Sekretär der UPL im Auftrage des Rektors ein Glas kredenzt. Doch nur wenig später kommt Mayer selbst nach, offensichtlich hat er an der Marke Geschmack gefunden. Einer der Genossen fordert ihn auf: „Genosse Rektor, erzähl doch mal einen Schwank aus deiner Jugend!“ Die Antwort läßt keine Sekunde auf sich warten: „Im Gegensatz zu dir, mein Lieber, habe ich nie geschwankt.“ (Quelle: G. KATSCH/G. SCHWENDLER: Leipziger universitätsgeschichtliche Kuriositäten)

Kleider machen Leute - wenn es gestattet ist

Rektor Christoph Plantz von Leirheim eine Verordnung, in der er alle, die seiner „Jurisdiktion“, seiner Rechtsprechung, unterstanden, ermahnte, sich an die gängige Kleiderordnung zu halten und bei Familienfeierlichkeiten nicht gar zu sehr dem Preußentum zu huldigen. Viele Universitätsangehörige hatten sich gegen „Gott und die hohe Landesobrigkeit“ versprochen, indem sie sich in prächtiger Kleidung aufgeführt und kostspielige Feste gefeiert sowie auf andere Weise Hofart und Übermut getrieben hätten. Dadurch hätten sie „Gott im Himmel und zu gerechtem Zorn gereizt“, und mancher habe sich durch seine Verschwendungssucht um sein Vermögen gebracht. Magnifizenz wettete gegen das übermäßige Tragen von prächtigen Kleidern und Schmuck, von kostbaren Juwelen, Kleinodien, Edelsteinen, Perlen, goldenen und silbernen Spitzen sowie Halsketten und wei-